

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 43.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 29. Mai 1912.

37. Jahrgang.

Zur Reichstagsvertretung.

Der Reichstag hat sich bis zum 26. November vertagt, nachdem er in nahezu 70 Sitzungen etwa 3 1/2 Monate versammelt war. In dieser verhältnismäßig kurzen ersten Periode hat die im Januar neu gewählte Volksvertretung nicht nur sehr wichtige Beschlüsse gefaßt, die Verhandlungen waren auch mitunter so stürmisch, daß mehr als einmal das Damoklesschwert der Auflösung über dem Hause am Königsplatz schwebte. Zunächst war es die Präsidentenwahl, die eine Machtprobe nach der Richtung hin bildete, ob die rechtsstehenden, oder die linksstehenden Parteien die Mehrheit haben. Man wußte zwar, daß es sich nur um wenig Stimmen handeln könne, aber die verschiedenen Abstimmungen haben sämtlich zu Gunsten der linken Seite eine geringe Majorität ergeben. Der zunächst zum Präsidenten gewählte Zentrumsführer Dr. Saphir trat sofort zurück, weil der Sozialdemokrat Scheidemann erster Vizepräsident geworden war und auch der nationalliberale Dr. Baasche mußte sein Amt als zweiter Vizepräsident niederlegen. Die Folge war die Wahl des Präsidiums Raempf, Baasche und Dove, das auch vier Wochen später bestätigt wurde. Wie immer nahmen auch in dem abgelaufenen Sessionsabschnitt die Statberatungen einen breiten Raum ein. Es wurde natürlich bei dieser Gelegenheit mehr über die vorangegangene Wahlkämpfe als über den Etat selbst gesprochen. Bemerkenswert war beim Ministerrat der Zusammenstoß zwischen dem Kriegsminister von Heeringen mit dem Zentrum, weil der Minister über die Duellfrage Anschauungen vertrat, die im Hause auf starken Widerspruch stießen. Auffallend schnell wurden die Wehrevorlagen erledigt, da alle bürgerlichen Parteien den Forderungen der Regierung zustimmten. Die Deckungsfrage nahm dagegen mehr Zeit in Anspruch, aber auch hierüber verständigten sich schließlich alle Parteien, mit Ausnahme der Freisinnigen und Sozialdemokraten, sodaß schließlich die Branntweinsteuervorlage gleichfalls mit großer Mehrheit verabschiedet werden konnte. Sehr wichtig war ferner, daß der Reichstag sich für die Erbschaftsteuer ausgesprochen und daß der Schatzsekretär die Vorlegung einer Besitzsteuer zugesagt hat. Wenn man sich erinnert, daß noch vor wenigen Jahren Fürst Bülow gehen mußte, weil er sich für die Erbschaftsteuer zu sehr engagiert hatte, im Parlamente aber für sie keine Mehrheit finden konnte, dann beweist dieser Umstand, daß der Reichstag eine bedeutende Schwankung nach links erhalten hat, wenn auch tatsächlich bei vollständigem Hause sich Rechte und Linke ziemlich die Waage halten. Mit Interpellationen hat sich das Haus in den verflossenen Monaten nur sehr wenig beschäftigt,

Außer dem Streit im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, der mehrere Sitzungen in Anspruch nahm, war von großem Interesse die nationalliberale Interpellation über die bayerische Auslegung des Jesuitengesetzes. Man gab sich mit der Erklärung des Reichskanzlers, daß der Bundesrat über diese Angelegenheit endgültig entscheiden solle zufrieden und diesen Beschluß wird man abwarten müssen. Die Aufsehen erregenden Kaiserworte über die Aenderung der elsass-lothringischen Verfassung führten zu besonders erregten Debatten. Eine wesentliche Aenderung erfährt die Geschäftsordnung durch Einführung der „Kurzen Anfragen“, die zweimal in der Woche der Regierung vorgelegt werden können. Auch eine Reihe von Wahlprüfungen ist bereits erledigt worden. Die meisten wurden für gültig erklärt, nur in Hagenow-Grevesmühlen muß eine Neuwahl stattfinden, weil die Wahl des konservativen Abgeordneten Pauli kassiert wurde. Beweiserhebungen wurden unter anderem beschlossen für den ersten Berliner Wahlkreis, in dem bekanntlich Präsident Dr. Kämpf mit ganz geringer Mehrheit gewählt worden ist. Für den verstorbenen Alterspräsidenten Träger ist der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Wiemer, der bei der Hauptwahl seinen alten Wahlkreis Nordhausen verloren hatte, neu ins Haus eingetreten. Nach der angestrengten Arbeit ist den Reichsboten die Ruhe bis zum November zu gönnen.

Der Reichskanzler und der Reichstag.

Die Presse beschäftigt sich in diesen Tagen rückblickend mit den Ergebnissen der politischen Saison, welche durch die Vertagung des Reichstages beendet worden ist. Die Wehrevorlagen sind verabschiedet, eine ausreichende Deckung ist gefunden, der Kaiser hat dem Reichskanzler, der Reichskanzler dem Reichstag seinen Dank ausgesprochen — und Regierung sowohl wie die Volksvertreter können mit dem Erreichten zufrieden sein.

Es ist dies der dritte politische Winter des fünften Reichskanzlers. Man wird nicht leugnen können, daß er wichtige Erfolge gezeitigt hat. Aber seltsam: auch jetzt bekommt der fünfte Reichskanzler wenig Worte des Lobes und der Anerkennung zu hören, wenngleich er, sachlich betrachtet, sie wohl verdiente. Es ist eine seltsame Umkehrung gegen früher: früher konnte man wohl sagen, die Arbeit der Regierung scheint besser, als sie in Wirklichkeit sei; heute ist es umgekehrt: die Arbeit der Regierung ist besser als sie scheint. Herr von Bethmann-Hollweg liebt die Presse nicht und ist bei ihr auch nicht beliebt. Sein lebenswürdiger Vorgänger liebte die Presse und die Presse liebte ihn wieder. Freiherr von Zedlitz hat neulich in einer Rede ausgeführt, die

ersten Stadien der marokkanischen Angelegenheit hätten wie Erfolge ausgesehen. Das ist richtig. Algieras schien der öffentlichen Meinung keine Niederlage. Mit dem deutsch-französischen Abkommen vom Februar 1909 waren die Parteien des Reichstages und die große Majorität der deutschen Zeitungen einverstanden. Und doch lagen in diesen Abschnitten der Marokkoaffäre die Ursachen für alles Spätere. Ueberdient man die Situation von Agadir, so wird man sagen müssen, daß die Ältle sehr niedrig stand und das Ergebnis der Liquidation sehr leidlich war, vielleicht besser als man vor Agadir erwarten konnte. Der Kanzler legt eben keinen Wert auf Inszenierung. Es scheint sogar, als ginge er dem Effekt geflüstert aus dem Wege. Vielleicht ist das sachlich besser und richtiger, als wenn er den Effekt suchte. Freiherr von Zedlitz und andere haben dem Reichskanzler einen Vorwurf daraus gemacht, daß er die Wehrevorlagen so ruhig und nüchtern begründet und die Gelegenheit nicht ergriffen habe, mit großen Tönen zum Herzen der Nation zu reden, so wie es Bismarck in seiner großen Rede vom Jahre 1888 getan hat, in der er dem Auslande zurief, daß wir Deutschen nichts fürchten auf der Welt außer Gott. Vielleicht denken diese Kritiker, nachdem die Wehrevorlagen in aller Stille und ohne viel Lärm nach außen und innen glatt erledigt wurden, jetzt anders. Wir glauben auch nicht, daß Bismarck die denkwürdige Rede von 1888 nur gehalten hat, um zu begeistern und zu entflammen. Seine große Rede von damals sollte in Petersburg gehört werden. Heute liegen die Dinge anders. Heute konnte nur die Selbstverständlichkeit und Ruhe, in der die Nation diese Aufgabe erledigte, auf das Ausland wirken. Und es hat gewirkt. Wir sind jetzt endlich so weit, daß das nationale Gefühl eine Selbstverständlichkeit ist und keiner vielen Worte mehr bedarf.

Man wird also dem fünften Reichskanzler einen Vorwurf daraus nicht machen können. Die Hauptsache ist, daß er die Wehrevorlagen jetzt eingebracht und in aller Stille durchgesetzt hat. Das ist zweifellos ein Verdienst, das wir auch diesem vielbefehdeten Manne einräumen müssen. Aber vielleicht hat der fünfte Reichskanzler doch unter dem Eindruck der Anfeindungen, die er trotz zweifelloser Erfolge erfährt, das Gefühl, daß er in der Vermeidung des Effekts und der Unterschätzung der Jambonaderabilien des Guten etwas zuviel tut. Vielleicht sieht er auch ein, daß eine Politik einer Regierung über den Parteien ihre Schattenseite hat. Sie mag das einzig Richtige, in dem heutigen Deutschland das einzig Mögliche sein — den leitenden Staatsmann verurteilt sie aber zu einer gewissen Einsamkeit. Den einen ist er zu konservativ, den anderen zu liberal, und keiner ist recht

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

17)

(Fortsetzung.)

Daß sie, die Franzi, mit langsamem Schritt zu einer Bank ging, am Tisch sich haltend, davon wußte sie nichts. Sie horchte nur auf die Worte des Pauli, der ungehört weiter sprach, und dessen Stimme wie aus weiter Ferne zu ihr klang.

Ja, erschlagen hat er halt einen — einen Bauer! In Streit sind sie gekommen, über ein sauberes Dirndl, das ein jeder von die zwei gern mögen hält. Wer den ersten Schlag geführt hat, das weiß man nicht sicher! Der Banz hat halt gesagt, der andre war das gewesen, der zuerst angefangen hält; sonst war nichts herauszubringen aus ihm. Sie haben ihn halt verurteilt zu fünf Jahr Zuchthaus, und im Gnadenweg, wenn ich nicht irr, sind ihm wegen seiner unbescholtenen Eltern, seinem guten Vorleben und was noch alles, ein paar Jahre nachgelassen worden.

Die Franzi hörte alles deutlich, aber kein Zeichen an ihr verrät eine innere Bewegung. Die Kunde hatte schon zu tief in ihr Herz geschlagen, nun rührte nichts mehr daran. Wie und warum es geschah, was lag daran — das es geschah war, das war das Ganze! Lautlos verharrete sie, während der Pauli eine Pause machte indem er wahrscheinlich auf eine Frage ihrerseits hoffte. Da sie nichts sprach, fing er wieder an: „Der Banz wartet jetzt im Dorf drinnen auf mich, im Wirtshaus, daß ich ihm eine g'schäftliche Antwort bring', ob er wieder zurückkommen darf oder nicht. Er hatte es mir aufgetragen, sonst tät' er es mir nicht glauben, und ich müß' noch einmal daher gehen. Wenn Du ihm den Abschied gibst, nachher soll' ich auch gleich seine Sachen mitbringen, die er in seiner Kammer, zu einem Bündel hergerichtet, liegen hat.“

Die Franzi erhob sich, ihre Augen funkelten plötzlich

in Groll und Weh. „Eine G'schicht. Kennst er das denn nicht von selber, daß es aus ist mit uns zwei? Aber ich will Dir das aufschreiben, wenn er's haben will, daß Du nicht noch einmal zu rennen brauchst!“ Langsam, mit wankenden Füßen, stieg sie die Treppe hinauf, schrieb in ihrem Kämmerlein mit bebender Hand ein paar Zeilen und rief dann die Rosl, die das zusammengefaltete Blatt dem Burschen unten übergeben mußte. Es war kein Kampf in ihr, da sie die Worte schrieb, sie mußte ihn aufgeben, den Banz. Mit dieser Schande, die auf ihm lag, durfte er nicht ihres Vaters Sohn werden. Der alte, so ehrenhafte und stolze Mann würde sterben, wenn er es einmal erfähre. Und das andre — daß der Banz eines Dirnls wegen zum Verbrecher geworden — das hatte ihr die sanfte, tiefe Hingebung geraubt, die in ihr gewesen für ihn.

Freilich, als dann unten im stillen Hofraum — die Diensteute waren samt dem Bauer in die Frühmesse gegangen und noch nicht daheim — die Schritte des Pauli verklungen, da rüttelte es sie aufs neue auf aus der stumpfen Betäubung, in die sie eben wieder versunken. Er kam nicht wieder, der Banz! Den sie geliebt hatte mit der ersten, einzigen tiefen Liebe ihres Herzens, den hatte sie zum letztenmal gesehen, der war für sie verloren auf immer! In leidenschaftlichem Schmerzensausbruch warf sie sich auf ihr Bett hin, trampfte die Finger in die Polster und jammerte herzzerbrechend auf.

Gegen Mittag fand man sie auf ihrem Bette liegend, in wilden Fieberphantasien. Und aus ihren wirren Fieberreden erfuhre ihr Vater, daß der Banz nicht mehr kommen würde, daß eine Schande auf ihm liege, die ihm nicht abzunehmen sei.

Ueber eine Woche kämpfte die Franzi gegen den Feind, der in ihrem Körper wühlte und von ihrem so schwer betroffenen Herzen ausging.

Und ehe noch der Herbst vergangen war, da wurde die Franzi das Weib des Bergmeyer Peter, der aufs neue um sie gewonnen. Drei Wochen später fand in der

Dorfkirche wieder eine Trauung statt, eine stille und äußerst einfache: der Banz heiratete die Sufi, die ehemalige Magd vom Bergmeyer. Daß er mit der tiefen, unaussprechlichen Liebe im Herzen für die Franzi — eine andre nahm? Wie das so gekommen? Eines Abends hatte er zu dem alten Oberleitner, der Sufi ihrem Vater, von baldigem Fortgehen gesprochen; die Felbarkeit hatte er ja mit fleißigen, flinken Händen zum größten Teil zu Ende geführt, und er war nicht mehr so dringend notwendig auf dem kleinen Bauerngütlein. Der alte, hilflos im Bett liegende, auf der rechten Körperhälfte gelähmte Mann schaute ihn aber stehend an und meinte mit seiner schwer verständlichen, flammenden Sprache: „Ah geh! — Banz, schau, wenn Du halt gleich auf'm Haus bleiben läßt — bei uns? Du g'fällst mir b'sonders gut, und d' Sufi, die könnt' sich keinen besseren wünschen wie Dich. — und ich mein', Du bist ihr auch ganz recht. Magst nicht?“

Darauf hatte der Banz der Sufi und ihrem Vater eine traurige Geschichte aus seinem Leben erzählt — und am folgenden Sonntag wurde er und die Sufi zum ersten Mal verlobt.

Ein Vierteljahrhundert war seither vorübergeflohen. Fünfundsanzigmal war der Frühling ins Land gezogen und wieder verschwunden, zauberische Blütenpracht über die kahle Erde säend, sie zu neuem Leben erweckend. Nun war aber wieder der Winter ins Land gekommen, und dichter, süßlicher Schnee lag um den Buchenhof, der genau noch so statlich anzusehen war, wie einstmals vor fünfundsanzig Jahren. Nur hatte vor mehreren Jahren das Strohdach einer Ziegeldachung weichen müssen, von der freilich jetzt nichts zu sehen war durch die Masse des darauffliegenden Schnees.

Und eines war auf den Buchenhof gekommen — eines gegangen; zwei Jahre, nachdem die Franzi einen Sohn geboren, hatte ihr alter Vater die Augen geschlossen für immer.

Freund mit ihm. Wir sollten indes objektiv sein und anerkennen, daß wir einen Mann zum Leiter unserer Geschäfte haben, der uns zwar weder bezaubert noch begeistert, der aber in ruhiger und sachlicher Pflichterfüllung doch schließlich Erhebliches geleistet und uns ein gutes Stück vorwärts gebracht hat.

Der Egoismus leidender Menschen.

Egoistische Menschen sind eine Plage und ein Schaden für ihre Umgebung. Wünschenswert und ihnen äußerst heilsam ist es, wenn zuweilen jemand aus ihrer Umgebung in einer Anwendung gesunden Selbsterhaltungstriebes sie gebührend in ihre Schranken zurückweist.

Einer Art solcher Menschen gegenüber sind indessen fast alle machtlos; den kranken Egoisten gegenüber, die durch ihre Schwäche und Hinfälligkeit das Mitleid zum Bundesgenossen haben. Das Mitleid, das sie durch ihre Schwäche erregen, macht ihre Umgebung zumeist widerstandsunfähig, und dadurch sind diese leidenden Egoisten die gefährlichsten für ihre Mitmenschen. Zu dieser Kategorie von Leuten zählen die meisten, die von Geburt an schwächlich oder mit einem Gebrechen behaftet sind. Ihr Hang zur Selbstsucht wird unterflutet durch eine geradezu systematisch zu nennende Erziehung zum Egoismus, die zumeist schon im zartesten Alter einsetzt. Der schwächliche Sproßling ist gewöhnlich das verhäßteste Lieblingsschild der Eltern, besonders der Mutter. Seinen Saunen und Wünschen haben sich die Geschwister bedingungslos zu unterwerfen. Unarten und schlechte Gewohnheiten, die bei den anderen Kindern gerügt und gestraft werden, die man bei ihnen nach Kräften auszurotten sich bemüht, läßt man bei dem Sorgenkinde ruhig entstehen und üppig ins Kraut schießen. „Das arme Geschöpf muß ja so vieles entbehren, dessen die anderen sich erfreuen. Warum ihm auch noch durch Strenge das Dasein erschweren? Ist es nicht einfach ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn man dem von der Natur so stiefmütterlich bedachten Kinde das Leben in anderer Beziehung um so froher zu gestalten sucht, wenn man ihm jeden Stein aus dem Wege räumt, den man beiseite schaffen kann?“

Diese ob ihrer Gebrechlichkeit verhäßelten Kinder wachsen dann gewöhnlich zu Menschen heran, die es als ihr gutes Recht erachten, ihre Umgebung zu tyrannisieren und ihren Saunen dienstbar zu machen, während sie von Pflichten nichts wissen wollen. Ihre Gebrechlichkeit ist die Waffe, mit der sie sich Gefügigkeit erzwingen.

Wie manchmal hört man hervorheben, daß schwächliche, von Jugend an kränkliche Menschen vielfach ein höheres Lebensalter erreichen als ihre gesunden oder robusten Angehörigen oder Altersgenossen, die oft durch irgend eine rasch verlaufende akute Krankheit dahingerafft werden. Gewiß, derartige Fälle ereignen sich häufig genug. Sie werden aber keinen in Erfahrung setzen, der schon Gelegenheit hatte, mit kränklichen Menschen zusammenzuleben und zu beobachten, wie sehr diese bestrebt sind, ihren fischen Körper auf Kosten ihrer Umgebung zu schonen und zu pflegen.

„Hätte man's je für möglich gehalten, daß die zarte, schwächliche Frau einmal ihren kräftigen Mann überleben würde?“ heißt es da wohl. Warum aber sollte dies unmöglich sein? Die Frau kannte nichts anderes, als ihren schwachen Körper zu pflegen; sie tat alles, was ihr zuträglich war, vermied, was ihr irgendwie schaden konnte. Der Gatte aber arbeitete sich halbtot, um seiner zarten, empfindlichen Frau ein behagliches, sorgenfreies Leben zu schaffen, er versagte sich das Notwendige, um auch ihren überflüssigen Bedürfnissen gerecht zu werden.

„Ich selbst hätte so wenig wie meine Angehörigen erwartet, daß ich einmal das sechzigste Lebensjahr erreiche. Wenn ich denke, wie viele meiner Schulfreunde und Jugendfreunde, die gesund und robust waren, schon tot sind! Und gerade einige der kräftigsten starben als junge Männer!“ erklärt solch ein schwächlicher Egoist, und förmlich triumphierend fügt er hinzu: „Dies habe ich dem Umstand zu verdanken, daß ich stets auf meine Gesundheit acht hatte und mich sorgsam schonte.“

Seine Worte sind wahr, aber im Grunde genommen liegt durchaus nichts vor, das ein Triumphgefühl in ihm wecken sollte. Seine Altersgenossen von einst waren pflichttreue Männer, denen die Sorge um ihre Familie oft wichtiger war als ihr eigenes Wohlbefinden, die, um die Ihren vor Not und Ungemach zu schützen, manche Anstrengung auf sich nahmen, die vielleicht über ihre Kräfte ging. Der selbstsüchtige Sechzigjährige dagegen ließ seiner Lebtag andere sich zu seinen Gunsten abtragen und abfragen, und wenn jemals einer auf den Gedanken kam, ihm die Erfüllung einer Pflicht, die Bewältigung einer Arbeit nahe zu legen, so verschlang er sich hinter seine Kränklichkeit. Er überlegte nicht, daß ihm die gepriesene Schonung, die er sich angedeihen läßt, einfach unmöglich wäre,

wenn seine Umgebung ebenso sehr auf ihr eigenes Wohlergehen bedacht wäre wie er auf das seinige. Erkrankt jemand aus seiner Verwandtschaft oder Freundschaft, so hält er sich ängstlich fern, denn er fürchtet eine eventuelle Ansteckung wie das Feuer, und schon der bloße Aufenthalt in einer Krankenstube wirkt auf ihn bei seiner schwachen Gesundheit schädigend. Wird er selbst aber krank, so ist es die natürlichste Sache von der Welt, daß alle sich um ihn bemühen. Tritt irgend ein unangenehmes oder aufregendes Ereignis ein, so erklärt er sich von vornherein krank, und Aufgabe der ihm Nahestehenden ist es, ihm jede Erregung möglichst fernzuhalten oder ihm das Unvermeidliche schonend beizubringen. Wie die Seinen sich damit abfinden, kümmert ihn nicht. Nichts nachts ein Gewitter oder ein Sturm los, so daß es gilt, offenstehende Fenster oder Türen zu schließen, so fühlt er sich gerade nicht wohl oder hat eben etwas geschwitzt, und seiner Frau liegt es dann ob, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Daß Speisen, die er liebt, oft und sorgfältig zubereitet werden, Gerichte, die er nicht mag, dagegen nie auf dem Tische erscheinen, ist nur selbstverständlich. Der sommerliche Erholungsurlaub wird nach seinen Wünschen gewählt und verlegt, wie überhaupt in allem und jedem seine Reigungen und Schwächen berücksichtigt werden. Ist es da ein Wunder, daß er alt werden konnte, während andere, die gesund und kräftig waren, vor der Zeit ins Grab sanken?

Schwächliche oder mit einem Gebrechen behaftete Menschen müssen von vornherein so viel entbehren, von so manchem Genuße sehen sie sich ausgeschlossen, mag da wohl eine mitleidige Seele einwenden. Gewiß, sie müssen manchen Genuß entbehren. Aber auch das Leben der Gesunden steht sich nicht nur aus Genüssen, sondern bei den meisten Sterblichen in erster Reihe aus Pflichten und Anstrengungen zusammen, welche die meisten Leidenden ängstlich von sich fern halten. Auch die Gesunden können sich nicht jeden Wunsch erfüllen, und wenn sie das Mißgeschick haben, an einen kränklichen Menschen gekettet zu sein, so wird ihnen besonders oft Gelegenheit, sich in schmerzlichen Bedenken zu üben.

Der schwächliche Gatte, der mit Rücksicht auf Herz oder Lunge keinen größeren Spaziergang riskieren kann, mag dies bedauern. Wird aber seine gesunde, kräftige Frau, deren straffe Muskeln eine ausgiebige Betätigung als äußerste Wohltuend empfinden würden, weniger darunter leiden, wenn sie lebensstarke, fröhliche Menschen zu einer rüstigen Wanderung in Gottes schöne Natur antreten sieht, während sie selbst vielleicht in die dumpfen Wände einer Krankenstube, zum mindesten an die Seite eines leidenden, nörgelnden Mannes gebannt ist, der es als persönliche Beleidigung auffassen würde, wenn sie eigene Wünsche und Bedürfnisse laut werden ließe, der es als selbstverständlich ansieht, daß sie sein Leben teilt und auf die Genüsse verzichtet, die ihm versagt sind?

Wird die kränkliche Frau, der selbst die teuersten Bedarfe nicht zu dem ersetzten Appetit verhelfen, mehr zu leiden haben als der gesunde Mann, der sich für seine schwächliche Gattin abtrachtet, und, um nur für ihre Pflege und Schonung das nötige Geld aufzubringen, sein eigenes, dem kräftigen Körper und der angestrengten Arbeit entsprechendes, ansehnliches Nahrungsbedürfnis aus Rücksicht auf den Kostenpunkt nur ungenügend und mit den billigsten Lebensmitteln befriedigt?

Auf Genüsse zu verzichten, die uns unsere Konstitution verwehrt, kann unmöglich schwerer fallen, als Entlassung zu üben bei Dingen, die dem gesunden Menschen erreichbar und seiner ganzen Veranlagung nach begehrenswert sind, auf die er aber aus Rücksichtnahme auf einen schwächlichen Gefährten verzichten muß. Leidende Menschen aber betrachten es in ihrem Egoismus fast stets als unweigerliches Recht, derartige Rücksichtnahmen und freiwillige Verzichtleistungen zu verlangen.

Wenn sein bißchen Daseinsglück lieb ist, der vermeide es, sein Geschick an solch einen leidenden Selbstsüchtling zu ketten. Aufgabe der Eltern und Erzieher aber ist es, bei kränklichen Kindern die egoistischen Regungen nach Kräften einzudämmen und ihnen klar zu machen, daß ihre Kränklichkeit ihnen noch lange kein Recht gibt, ihre gesunden Mitmenschen zu tyrannisieren, daß ihr leidender Zustand kein Freibrief ist, der ihnen jede denkbare Schonung und Annehmlichkeit sichert auf Kosten ihrer Umgebung.

Permischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Gladenbach, 27. Mai. (Ziguner Ebender.) Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß sich Ebender in den großen Wäldungen zwischen Hartenrod und Vottenhorn aufhält. Vorige Woche ist er am hellen Tage durch Hartenrod gegangen, und als Gendarmen und Schulkinder ihm nachsetzten, war er verschwunden. Ein Mann aus Hartenrod soll ihm Unterhalt an gewisse Plätze in den Wald bringen. Es

Der Ferdl lachte. „Da schaut's her, was meine Mutter ihrem Sohn alles zutrauen tat! Darf' der größte Dumpe im Land sein, so kommt das jetzt heraus!“ „Daß Du Dich immer so brav erweist, das ist mein größte Freude im Leben, weißt es ja eh!“ sagt die Bäuerin mit einem stillen, wahrhaften Ton.

Und der Sohn nickt und nickt ihr zu mit frohsinnig glänzenden Augen und leitet das Gespräch an der Mutter vorbei in den breiten Hofraum hinein. Die Bäuerin guckt noch eine Weile der hochgewachsenen Gestalt nach, die in dem kurzen, warmen Lodenrock, den hohen, glänzenden Wadenstiefeln und der schwarzen Pelzmütze auf dem braunhaarigen Kopf einen klotten Eindruck macht. Dann lehrt sie sich um und geht ins Haus zurück. Eigenhändig richtet sie in der Kammer ein Gläschen Zwetschenbranntwein her und setzt es dem Sohne vor, als derselbe vom Stall in die Wohnstube hereinkommt. „Da trinkt, das wärmt Dich nach der Kälte draußen“, meinte sie.

Der Sohn aber zählte erst aus einer großen, roten Briestafel Geld auf den Tisch und schob es der Mutter zu. „Er hat mich gehandelt der Daman von einem Wirt“, sagte er. „Daß nächste Mal bring' ich den Most in die Stadt hinein, dort zahlen sie mehr für unser gutes Trankel!“

„Mein, mußt halt den Wirt auch leben lassen, Ferdl!“ meint die Franzi und nimmt langsam das Geld auf. „Er hat eine Schar Kinder, die er aufbringen muß.“

Innigen Blickes sieht der Ferdl die Mutter an. „Freilich, Mutter, das ist wahr — und da hab' ich die drei Bälger einem jeden einen Sechserl geschenkt zu guter Seht auf den Handel hinauf“, erklärte er.

„Du bist ein Narrentattel!“ meint der Buchenhöfer,

wird behauptet, derselbe spielte deshalb nicht den Verräter, weil die ausgelegte Belohnung für ihn keinen Wert habe, da der Staat sie sofort beschlagnahmen würde für Gerichts- und Gefängniskosten, die der Betreffende durch seine öftere Bekanntschaft mit diesen Verhältnissen dem Staate schuldet. Vor kurzem ist er erst entlassen worden. Zu wünschen wäre es, daß die Bevölkerung durch Festnahme des Ebender — der in jedem Kindermund hier gefürchtet ist — endlich zur Ruhe käme.

— Frankenberg, 28. Mai. Ein höchst anschauliches Bild gibt uns jetzt schon die Ebertalsperre; um ein ganz Bedeutendes ist dies bewundernswerte Projekt seiner Vollendung entgegengegangen. Ueber 1000 Arbeiter sieht man beschäftigt an diesem Riesenerke, die von 40 Ingenieuren Weisung und Anleitung erhalten. Es sind bis heute schon 130000 Kubikmeter Mauerwerk fertiggestellt — in einem Zeitraum von einundhalb Jahren —, und rund 170 000 Kubikmeter sind noch zu leisten, die voraussichtlich Ende des Jahres 1913 fertiggestellt sein müssen. Die Gesamtmauer erhält eine Höhe von 45 Meter über Sohle und eine Länge von 430 Meter. Mit dem Einbau der Schieber wird Ende d. J. an der linken Seite der Mauer begonnen, die des rechten Hanges wird Mitte nächsten Jahres eingebaut. — Die Turbinenanlagen sollen erst nach Fertigstellung des ganzen Werkes angelegt werden, auch wird schon im Herbst d. J. mit dem Ausbau der um das Staubecken führenden Straßen und Wege begonnen werden, insbesondere einer höchst umfangreichen Arbeit, dem Dam bei Kiedewerke, der schon recht bald in Angriff genommen werden wird. Damit werden auch bald die Wohnungen, Häuser, Gärten und Fluren der Ortschaften Brinzhagen, Aßel und Berich recht bald verschwinden, weshalb die Ortsbewohner schon vor wenigen Monaten sich anderswo angesiedelt haben. Die erste Füllung des Beckens ist schon im Winter 1913/14 vorgesehen. Also auf zur Ebertalsperre! Man fahre von Wabern bis Waldeck und gehe dann zu Fuß — eine Stunde nur — an Schloß Waldeck vorbei bis Hemfurth und dann empfiehlt sich eine herrliche Fahrt über Marbach durch das Ebertal bis Eberbrunnhagen.

— Kassel, 27. Mai. (Ein vierjähriges Mädchen vom Bruder erschossen.) Vom eigenen Bruder wurde im Stadteil Wehlheiden, die vierjährige Tochter des Schneiders Hochowicz erschossen. Der 16jährige Sohn hantierte mit einem Fehling, wobei er seine Schwester ins Herz traf. Das Kind war sofort tot.

— Frankfurt a. M., 26. Mai. Ein großartiges Werk, der von der Stadt Frankfurt unter einem Kostenantrag von 7 Millionen erbaute Osthafen, erhielt am Donnerstag unter großer Beteiligung der Bürgerschaft seine Weihe. In Verbindung damit wurde gleichzeitig der Grundstein gelegt zu einer neuen Mainbrücke, die hinfür den Namen „Kaiser-Brücke“ führen wird. Die historische alte Mainbrücke, die in unvorstelllichen Zeiten erbaut wurde und über welche keine Urkunde und keine Ueberlieferung sichere Kunde bringt, muß nun einer neuen größeren Brücke weichen.

— Frankfurt a. M., 28. Mai. (Siamesische Zwillinge.) Ein noch nie dagewesenes Phänomen sind die beiden Kopf an Kopf zusammengewachsenen Zwillinge weiblichen Geschlechts, die im Januar in Wibel bei Frankfurt das Licht der Welt erblickten. Die Köpfe bilden beinahe eine Gleichmasse und nur eine kleine Vertiefung zeigt das Ende der Körper an. Die Körperlänge beider zusammen betrug nach 3 Monaten circa 95 cm. Es ist ein eigenartiger Anblick, die kleinen unglücklichen Geschöpfe in einem großen Bett liegen zu sehen, in dem sie sich recht munter umhauen, aber eins das andere nicht sehen kann. Sie werden mit der Fäule aufgezogen. Es kann als feststehend angesehen werden, daß jedes der Kinder ein eigenes Hirn hat, denn es kommt öfter vor, daß das eine schläft, während das andere munter um sich schaut und mit den Händen spielt. Eine Trennung ist im jetzigen Stadium nicht möglich, sie bedeutet voraussichtlich den Tod, denn es kann nicht festgestellt werden, ob zwei Schädeldecken oder nur eine gemeinsame vorhanden ist. Aber ein längeres Weiterleben in diesem Zustande muß gänzlich ausgeschlossen sein.

— Worms, 24. Mai. (Vom Blich erschlagen.) In dem benachbarten Distelsheim schlug der Blich in ein Wingerthauschen, in das sich eine Anzahl Leute gesammelt hatte. Die Ehefrau Johann Geil wurde vom Blich erschlagen. Ein Arbeiter wurde getötet, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

— Heidelberg, 27. Mai. Neues Heilverfahren bei Hautkrebs. Der verdienstvolle Krebsforscher Professor Czerny vom Heidelberger Krebsinstitut hat zur Bekämpfung des Hautkrebses eine überraschende Methode gefunden. Man hat auf den Hautkrebs mit dem Ehrlich-Gatafischen Salvarsan eingewirkt und zwar in Verbindung mit der Radiotherapie.

der am Tisch sitzt, aus seiner kurzen Pfeife rauchend. „Das sind drei Sechserl! Und so ein schönes Geld wirfst hinaus für Rent“, die Dich nichts angehen.“

„Na, Vater, ich hab' mir halt denkt, wenn ich ein paar Geschwister hätte und einem jeden ein Kirtagsgeschenk gekauft, gerad so viel hätte ich anbracht. Und eine große Bech' kann ich auch nicht machen, ich kann ja schier nichts trinken, das weiß der Vater eh“. Und bei einem Wirt da gehört sich ein Gegengeschenk!“

Der Buchenhöfer brummt unverständlich vor sich hin und erhob sich. Mit schwerfälligem Schritt, den Rücken etwas gebeugt, als ob er eine unsichtbare Last auf den Schultern trüge, ging er aus der Stube. An diesem Manne hatte die Zeit eine starke Veränderung vollbracht. Seine Strammheit war gewichen; das einst so frische, volle, gebräunte Antlitz war zu einem mageren, sahlgelbten geworden, und in den Augen war ein unfestes Schauen erschienen, ein unruhig wandernder, unfroher Blick, als hätte der Mann ein schlimmes Tun zu verbergen.

Sie hatten sich nie geküßt, er und die Franzi, in den ganzen langen fünfundsiebenzig Jahren nicht ein einziges Mal, aber sie waren auch niemals froh zusammen gewesen. Außerlich ruhig, waren sie still, ohne viel Aufwand mit Reden, nebeneinander dahingegangen, insgeheim mochte eins wie das andre fried- und freudlos sein. Die Franzi mühte sich freilich, ihren Mann nicht allzu sehr merken zu lassen, daß sie keine Liebe zu ihm empfand, sie hatte ihn ja aus freiem Willen — freilich ihrem Vater zuliebe, der sie gerne verheiratet sehen wollte — genommen, nun mußte sie ihm auch ein rechttes Weib sein, über das er sich nicht beklagen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf diese Weise ist zunächst vorläufiger Hautkrebs ohne Schmerzen geheilt worden. Dieses Resultat läßt die Hoffnung zu, daß mit dem neuen, jetzt zur Verfügung stehenden Mittel der Krebs endlich heilbar werden wird.

Düsseldorf, 27. Mai. (Eine halbe Million unterschlagen.) Der Proturist einer hiesigen Grundstücksfirma ist nach Unterschlagungen von etwa einer halben Million flüchtig geworden. Es ist ermittelt worden, daß er sich in Konstantinopel aufhält und es schweben Auslieferungsverhandlungen.

Karlsruhe, 27. Mai. (Hinrichtung eines Frauenmörders.) Am Freitag früh um fünf Uhr wurde im Hofe des neuen Amtsgerichtsgefängnisses zu Karlsruhe die Hinrichtung des Mörders Hager, der im Sommer vorigen Jahres eine Frau in bestialischer Weise ermordet hatte, durch den Scharfrichter Müller aus Badenbad vollzogen. Hager beschritt, nachdem das Urteil verlesen und ihm mitgeteilt war, daß der Großherzog von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe, rasch und ohne ein Wort zu sagen das Schafott.

Karlsruhe, 27. Mai. (Zum Tode verurteilt.) Das Oberkriegsgericht des 14. Armeebezirks verurteilte den Dragoner und Hilfspompier Prüfer aus Bübbo, der in Karlsruhe seine 17-jährige Geliebte erschoss, weil sie das Verhältnis aufgeben wollte, wegen Mordes zum Tode.

Hamburg, 25. Mai. (Der Dampfer „Imperator“.) Der vorgestern auf dem Vulkan-Bergr in Hamburg in Gegenwart des Kaisers vom Stapel gelaufen, ist das größte Schiff der Welt. Der Dampfer, dessen Rauminhalt um 5000 Tonnen den der „Titanic“ übersteigt, mißt vom Bug bis Heck 268 Meter, würde also neben den Kölner Dom gestellt, dessen Türme um etwa 110 Meter überragen. Man könnte ein volles Dutzend vierstöckiger Großstadthäuser neben dem Imperator aufstellen, und sie würden neben ihm verschwinden. Die Riesenschornsteine sind von einem solchen Umfang, daß sie wagerecht gelegt, einen Tunnel gleichen, in dessen acht Meter hoher Wölbung ein Elefant mit Reiter bequem stehen kann. Der Dampfer, der voraussichtlich im Frühjahr 1913 reisebereit sein wird, erhält im ganzen elf Stockwerke, in deren Räumlichkeiten 4000 Passagiere untergebracht werden können. Im Speisesaal erster Klasse wird Platz für 600 Personen vorhanden sein.

Leipzig, 24. Mai. Dem Soldaten Max Genter, der im hiesigen 107. Infanterie-Regiment dient, wurde vom Vormundschaftsgericht mitgeteilt, daß ein Onkel von ihm in Südamerika gestorben sei und 125 Millionen hinterlassen habe, was den etwa 25 Verwandten des Verstorbenen zusteht. Auf den Teil des Soldaten entfallen etwa 6 Millionen Mark.

Leipzig, 24. Mai. Das heute früh hier eingetroffene Dampfschiff „Pariseval VI.“ hat sich heute Vormittag infolge des böigen Windes von seinen Anker losgerissen und wurde 200 Meter weit fortgeschleppt. Das Dampfschiff wurde vollständig zertrümmert, ein Steuermann und ein Soldat verlegt.

Bamberg, 27. Mai. Man soll in seinen Äußerungen vorsichtig sein. Ein Tagelöhner in dem bayerischen Dorf Alkofen hatte geschwäteweise geäußert, er werde das Dorf an allen vier Ecken ansetzen. Die ob dieser gar nicht ernst gemeinten Redensart eingekerkerten Bauern ließen zum Richter, und der Tagelöhner muß nun seine leichtfertig gesprochenen Worte mit einem Monat Gefängnis büßen.

Mittenwalde, 25. Mai. (Explosion in einer Fabrik.) In dem Dorfe Pelz entzündeten sich gestern nachmittag in der Knochenmühle der chemischen Werke Merkur Benzindämpfe und es erfolgte eine furchtbare Explosion. 5 Arbeiter wurden teils schwer, teils leichter verletzt und mußten nach dem Krankenhaus transportiert werden. Der Dachstuhl und das Obergeschoß der Fabrik sind vollständig vernichtet worden.

Fosen, 27. Mai. Die Plochtheit der Frühlingsgewitter hat in dem Dorfe Bored drei blühende Menschenleben gefordert. Als dort am Freitag eine Mädchenklasse turnte, entlud sich unverzüglich ein Gewitter, wobei ein Blitz in die Schar der turnenden Mädchen einschlug, die fast sämtlich betäubt zu Boden stürzten; drei blieben tot liegen.

Budapest, 23. Mai. (Die Straßentämpfe in Budapest.) Nachmittags und abends kam es noch zu vielen Ausschreitungen. Mehrere Geschäfte wurden geplündert, in mehreren Fabriken Feuer gelegt. In Matos versuchte man Eisenbahnzüge aufzuhalten, um Zugung von Militär aus der Provinz zu verhindern. Polizei und Militär wurden an vielen Stellen der Stadt in förmliche Kämpfe verwickelt, besonders in der Nähe des Ostbahnhofes, wo sich etwa 5000 Menschen der bewaffneten Macht entgegenstellten und erst nach wiederholten Märschen zerstreut werden konnten, dabei wurden viele Personen verletzt und ein Mädchen getötet. In die Wohnung des Grafen Tizza wurde eine Bombe geworfen, welche aber niemand verletzte.

Budapest, 24. Mai. Die Ausschreitungen dauerten bis Mitternacht fort, worauf Ruhe eintrat. Militär lampierte im Freien. Die Straßen sind auch heute militärisch besetzt. Spät nachts versuchten die Demonstranten, in die Wohnung des Grafen Tizza einzudringen. Der Generalstreik ist beendet. Im ganzen sind 50000 Arbeiter an dem Streik beteiligt gewesen. Die Menge griff die Soldaten mit großer Erbitterung an. Vielfach wurden aus den Fenstern Schüsse auf die Polizeibeamten abgefeuert.

London, 28. Mai. Wie aus New-York gemeldet wird, wird der Bericht über die Untersuchung der Titanic-Katastrophe dem Senat am Dienstag vorgelegt werden. Darin wird Kapitän Smith die unmittelbare Verantwortung für die Katastrophe zugeschrieben. Es wird erklärt, die Fahrgeschwindigkeit sei nach dem Empfang der Eisberg-Warnungen stetig erhöht worden. Die Anwesenheit des Direktors Ismay habe jedenfalls den Beweggrund dazu gegeben. Der Bericht hebt ferner hervor, daß nur 704 Personen in die Rettungsboote aufgenommen wurden, obgleich sie Raum für 1076 Leute boten. Keines der Rettungsboote hatte einen Kompaß; alle waren ungenügend bemannet. Die Marconitelegraphisten Phillips und Brides werden gelobt. Die Bestrafung der Schuldigen müsse dem britischen Handelsamt überlassen werden. Dieses werde die Nationen auffordern, gemeinschaftlich Maßregeln zur Reform der Schifffahrt zu ergreifen.

London, 24. Mai. (Ein neuer Riesenstreik.) Gestern Abend begann ein allgemeiner Dockarbeiterstreik. Die Zahl der Dock- und Transportarbeiter, die die Arbeit niederlegten, wird auf eine halbe Million geschätzt. In den Londoner Markthallen herrscht sinnlose Bestürzung. Man erklärt, daß die Lage in der Hauptstadt geradezu trostlos werden müsse. Der Beschluß eines allgemeinen Streiks der Transportarbeiter wurde gestern nachmittag bei einer Konferenz des nationalen Ausschusses-Komitees der Transportarbeiter-Föderation gefaßt. Die Führer erklärten, daß der Generalstreik zweifellos mehrere Wochen dauern werde. Die Folgen für England seien unübersehbar. Die Reder erklären die Forderungen der Arbeiter für absolut unannehmbar.

Madrid, 25. Mai. (Cholera in Spanien.) Blattermeldungen zufolge ist in der Provinz Gatael die Cholera ausgebrochen und hat bereits 22 Opfer gefordert. Der Gouverneur der Provinz stellt die Meldung amtlich in Abrede.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Mai. Die Feier des 70. Stiftungsfestes unseres beliebten Gesangsvereins „Liedertafel“ gestaltete sich zu einer in jeder Beziehung gelungenen Festlichkeit, auf die der Verein auch diesmal mit Genehmigung zurückblicken kann. Bei auswärtigen Vereinen (die Gesangsvereine von Laasphe, Niederlaasphe und Wiesenbach) sowie der Laasphe Quartettverein „Eintracht“ nahmen neben der „Liedertafel“ an dem Festzuge teil und verhalfen durch ihre Mitwirkung dem Ganzen zu einem vorzüglichen Gelingen. Auf dem im frischen Maienpark vorgehenden Festplatze hielt der Herr Pastor Kötter eine begeisterte Festrede, die allgemeinen und lokalen Verhältnisse, sowie Sologesängen der einzelnen Vereine, bei Tanz und angeregter Unterhaltung schwebten die Stunden nur zu schnell dahin. Der Besuch des Festes, namentlich auch von Ausflüglern und Fremden, die sich zu Pfingsten ja immer in großer Zahl

hier einfanden, war trotz der kühlen Witterung, die zum geringeren Ausbruch als sonst Veranlassung gab, ein sehr zahlreicher. Allen aber hat es sicherlich bei uns gefallen, ist es doch ein rechter Genuß, einige frohe Stunden auf dem wunderschönen Festplatz „Unter den Bäumen“ bei echt deutschen Sangesbrüdern weilen zu können. — Nun sind wir mit heute wieder im Alltagsgetriebe angelangt, in das hineinzuweisen Manchem schwer genug fallen dürfte. Möge nichtsdestoweniger das diesjährige Pfingstfest, das sich ja, wenn auch etwas kühl, so doch im ganzen nicht ungünstiger Witterung erfreute, bei allen nur angenehme Erinnerungen geweckt, alle befriedigt haben.

Laasphe, 28. Mai. Wer Gelegenheit gehabt hat, mit dem neu eingelegten, sog. beschleunigten Personenzug zu fahren, wird zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß man denselben eher einen Reizenzug als einen beschleunigten Personenzug nennen kann. Ein guter Fußgänger braucht sich nicht sehr anzustrengen, um mit ihm zu gleicher Zeit am Ziele anzukommen. Er fährt zwar auf verschiedenen Stationen durch, aber gleich hinter den Stationen geht das Bremsen los und das wird abwechselnd so fortgesetzt, bis zur nächsten Station. Da fahren denn doch die anderen Züge besser. Man merkt wenigstens, daß es vorwärts geht. Die geringe bisherige Benutzung des Zuges wird wohl vielfach auf das Schneidentempo desselben zurückzuführen sein. Man hätte erwartet, daß der Zug die 92,5 km lange Strecke Marburg-Kreuztal doch in mindestens 2 Stunden zurücklegt, was einer Fahrgeschwindigkeit von 50 Kilometer entspricht. Statt dessen fährt er über 3 Stunden, also nur 30 Kilometer in der Stunde. Dieser Zug wird erst dann zur Geltung kommen, wenn man ihn in Wirklichkeit einen beschleunigten Personenzug nennen kann.

Laasphe, 28. Mai. Wie wir hören, wollen die Mitglieder von hier und Umgegend eine Innung für sich bilden, um so ihre Interessen besser zu wahren und einheitliche Fleischpreise zu erstreben.

Friedrichshütte, 28. Mai. (Unfall.) Bei Abfahrt des um beinahe eine Stunde verspäteten Zuges 761 sprang am Samstagabend ein junger Mann aus Niederschelden aus dem letzten Wagen und fiel so unglücklich auf die Banerstraße, daß er sich dabei erhebliche Verletzungen am Kopf zuzog. Nach Anlegung eines Verbandes durch den schnell herbeigekommenen Bahnarzt konnte der Mann unter Begleitung eines Verwandten seine Reise nach der Heimat wieder antreten.

Friedrichshütte, 28. Mai. Unser schon mehrfach preisgekrönter Männergesangsverein „Concordia“ hat einen neuen bemerkenswerten Erfolg errungen. Derselbe erhielt am gestrigen zweiten Pfingstfesttage auf dem in Weidenau stattgefundenen Gesangswettbewerb in der 1. Klasse der 2. Abteilung den ersten Preis. Wir beglückwünschen den strebsamen Verein und seinen vorzüglichen Dirigenten Herrn Hauptlehrer Ruppertsberg zu diesem hervorragenden Resultat aufs herzlichste.

Friedrichshütte, 28. Mai. Dem Vernehmen nach hat Herr Pastor Pöwinkel hierseits der Kirchengemeinde 1000 Mark zum inneren Ausbau der hiesigen Kirche geschenkt. (Oberndorf (Kr. Wittgenstein), 27. Mai. Am verfloffenen Samstag nachmittag brach in dem Hause des Landwirts Beder hierseits Feuer aus. Trotz sofort herbeigekommener Hilfe brannte das Gebäude vollständig nieder. Die Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.

Grudtbrück, 28. Mai. Der Pfingstverkehr war auf der Strecke Kreuztal-Marburg sowohl, als auch auf der Berleburger bzw. Frankfurter Strecke diesmal wieder ein ganz gewaltiger. Sämtliche verstärkten Personenzüge waren voll besetzt und trafen zum Teil mit mehr oder weniger erheblichen Verspätungen hier ein. Trotzdem wußte sich im hiesigen Bahnhofe, auf dem fast immer mehrere Züge zugleich einlaufen, der Verkehr glatt und ohne Unfälle ab. — An solchen verkehrsreichen Tagen werden an die Beamten große Anforderungen gestellt.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilsburg.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 29. Mai:
Viel heiter, tagsüber wärmer als heute.

Die Kreissparkasse in Laasphe

ist wegen Beteiligung an dem Sparkassen-Verbandstag in Aachen am 30. und 31. Mai und 1. Juni d. Js. geschlossen.

Laasphe, den 28. Mai 1912.

Der Verwaltungsrat.

Tapeten,

Zincksta, Tapetenleisten.
Größte Auswahl von verschiedenen Fabrikaten, neueste Muster 1912, zu äußerst billigen Preisen.

Tapetierarbeiten
werden sofort, gut und billigst ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Sundekuchen,
Küchensutter,
gesch. Sirse,

Phosphors. Kalk (Marke B).
" " (Marke A).
Wittgensteiner Drogerie.
Inh. Max Hinz, Laasphe.

Schwarzbrot,
Weißbrot
in bekannt guter Qualität empfiehlt
Emil Niggemann, Laasphe.

Tapeten.

Neueste Muster
in großer Auswahl zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen
vorhanden.

Ältere Reste unter Einkauf.
Hermann Jung,
Laasphe.

Ein braver Junge im Alter von
14—17 Jahren kann sofort als
Hausbursche

eintreten.
Hotel Gasanerie, R. Fischer.
Laasphe.

Die mittlere Etage
in meinem Wohnhause, bestehend
aus zwei Zimmern, Küche, Keller,
Bodenraum und Stallung, ist
anderweitig zu vermieten.

Karl Schuppert,
Laasphe, Königsr. 16.

**Wegen Teilnahme der Beamten an dem Rheinisch-
Westfälischen Sparkassen-Verbandstag in Aachen ist
die Kreis-Sparkasse hierselbst
vom 30. Mai bis einschl. 1. Juni 1912
geschlossen.**

Berleburg, den 25. Mai 1912.

Der Verwaltungsrat.

Hornung, Hasbach, Riedesel.

Käse

frisch eingetroffen:

Schweizerkäse, Gervais,
Edamer, Schlotkäse,
Tilsiter, Kräuterkäse,
Camembert, Limburger,
Parmesankäse, Kochkäse

empfehlen
Laasphe. **Fran W. Hoch.**

Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und billig ausge-
führt. Pneumatik und alle
Zubehörteile halte stets am
Lager.

Wilhelm Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe, Dammstraße.

Schulartikeln

hat stets vorrätig
Heinrich Schmidt, Panse.

Mädchen

ins Rheinland (bei Barmen) gesucht.
Vorstellung in Laasphe. Aus-
kunft in der Geschäftsstelle der
Wittgensteiner Zeitung.

Zwei sehr schöne

Zuchtbullen,

1 1/4 und 2-jährig, angekört und
sehr gut im Dienste, stehen zum
Verkauf bei

Ludwig Viertelbach,
Schameder.

Sportwagen,
Kinderwagen,
Leiterwagen

empfehlen
Fr. Benfer,
Laasphe.

Reinhard.

Solltes Süte Schenkte
uns heute einen ge-
lunden

Jungen.

Minden, 26. Mai 1912.

Kandmesser Dubois
und Frau
Thea geb. Cramer.

S. G. V.

Abteilung Banke.

Bei trockener Witterung
Sonntag den 2. Juni

Ausflug

nach dem „Kühlen Grund“.
Abmarsch morgens 6.30.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonabend den 8. Juni,
abends 9 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal.

Auswärtige Wirte, welche die
Wirtschaft zum hiesigen Krieger-
fest am 14. Juli übernehmen
möchten, wollen zu dieser Ver-
sammlung erscheinen.

Der Vorstand.

Wegen der im Frühjahr vorherrschenden größeren Seuchengefahr ist und der Austrieb von Klauenvieh gelegentlich des Stützfestes am 12. Juni d. Js. untersagt worden. Wir haben daraufhin das Fest vorläufig hinausgeschoben.

Verleburg, den 23. Mai 1912.

Landwirtschaftlicher Kreisverein.
Liebold.

Zuckerabschlag.

Ia. gemahlener Zucker pr. Pfd. 27 Pfg.

Ringäpfelabschlag.

Beste gesunde Ware, pr. Pfd. 55 Pfg.

Cacao-Abschlag.

Auf unsere Preisliste Nr. 26 15⁰/₀ Rabatt.
gewähren wir

Notiz.

In allen unseren Verkaufsstellen werden nur prima Waren zu allerbilligsten Preisen verkauft. Sogenannte Konsumwaren sind bei uns nicht erhältlich. Gefährliche Angriffe der Konkurrenz entspringen dem puren Brotneid.

Erstes Frankfurter Consumhaus
für Lebensmittel,

Alexander Brinkmann & Co.
Biedenkopf, Gladbach,
Bachgrundstr. 22. Telefon 69. Marktstr. 14.

Kieler

Knaben-Anzüge

und

Mädchen-Kleider

in wasch- und tragelichen Stoffen empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Marke „DURO“



Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.
Donnerstag den 30. Mai 1912.

Distrikt Breneberg	257	rm	Buchen-Schastholz I. Kl.
	9		Buchen-Schastholz II. Kl.
	469		Astreisig.
Distrikt Saußall	18,50		Buchen-Schastholz I. Kl.
	30		Buchen-Schastholz II. Kl.
Distrikt Untere Hohkopf	51		Buchen-Schastholz I. Kl.
	8		Buchen-Schastholz II. Kl.
	192		Astreisig.
Distr. Mittlere Hohkopf	15		Buchen-Schastholz II. Kl.
	91		Stammreis.
Distrikt Siegenrücken	55		Buchen-Schastholz II. Kl.
	134		Astreisig.

Zusammenkunft vorm. 9 Uhr im Distrikt Breneberg (mittlerer Weg). Das Holz aus den Distrikten Mittlere Hohkopf und Siegenrücken gelangt im Distrikt Untere Hohkopf zum Ausgebot.
Laasphe, den 22. Mai 1912.

Fürstliche Oberförsterei.

Strohhüte

Palmhüte

Panamahüte

und andere Hüten für Herren, Knaben und Kinder in großer Auswahl und preiswerter Qualitätsware empfiehlt

Ludwig Schröder, Laasphe.

Frische, selbstgezeugene

Gurken

täglich zu verkaufen

Gärtner Braun,

Laasphe.

Milch

hat abzugeben

Chr. Ducharth sen.

Laasphe, Wasserstraße.

Sauefässer

aus Eichen- und Lärchenholz in diversen Größen und tadelloser Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen

Louis Ritter Nachfolger,
Bredenkopf, Kr. Biedenkopf.

Atelier Krauß
Silchenbach.

Täglich geöffnet,
auch Sonntags.

Dauernde Freude

an seinem Fahrrad

hat jeder, der ein

dieses von

bester Qualität und dabei im

Preis außerordentlich billig ist.

Reich illustrierte Preisliste kostenlos. Hans Hartmann A.-G. Eisenach.

Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

Bekanntmachung.

Die Ausführung eines Wasserleitungs-Anschlusses an der Verbindungsstraße zwischen Feldstraße und Puderbacherweg soll vergeben werden.

Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen. Angebote werden bis zum 1. Juni cr. entgegen genommen.
Laasphe, 25. Mai 1912.
Der Magistrat. R o o p.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach § 38 und 49 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1886 das Aushängen von Betten zc. nach den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt ist.

Laasphe, den 23. Mai 1912.
Die Polizeiverwaltung.
R o o p.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

In letzterer Zeit sind vielfach Bäume und Wegebezeichnungen mutwillig zerstört worden. Derjenige, welcher den Täter so zur Anzeige bringt, daß dieser gerichtlich belangt werden kann, erhält

eine Belohnung von
25 Mark.

Wenn es möglich ist, wird der Name des Anzeigenden nicht genannt.

Laasphe, 20. Mai 1912.

Der Vorstand.

J. A. G. J. m. a. t. i. s.

Bohnenstangen

hat abzugeben
Laasphe. Fr. Benfer.

Heinrich Schuss, Siegen.

Eine Sendung Federn u. Daunen
für die Firma **Heinr. Schuss, Siegen.**